

Anten

1

Die
auff Erden glücklich - angefangene,
und im Himmel noch viel glücklicher vollbrachte
Doctor-Promotion

Des weyland
Wohl-Edlen, Groß-Nichtbahren und Hoch-Wohl-
gelahrten Herrn,
S E R R S

**Daniel Gottfried
Schulken**

Medicinæ Würdigsten *Doctorandi*,
Seines ehentahls im Leben Wohlgeahrten und Liebgewesensten
Untergebenen, nachhero aber Schwägerlich - Hochgeachteten Freundes
und Gönners,

Welcher/
Nach Gottes unerforschlichem Verhängnisse,
kurz vor Seinem bereits angestelltem Doctorate,
in der schönsten Blüthe Seines Alters /

Den 2. May 1721. zu Leipzig an einem hitzigen Fieber plötzlich doch seelig, dahin gerissen/
und den 4. Ejusdem allda mit Christlich-anschnlichen Ceremonien beerdiget worden;

Betrachtete aus herglichen Mitleiden
Gegen des Wohlkeiligen Höchst-betrübten Herrn Vater,
Sr. Hoch-Wohl-Ehewürden /

Tit. Herrn M. Daniel Schulken,

Hoch-Wohl-meritireten *Seniorem* E. Hoch- und Wohl-Ehr-Würdigen
Stadt-Ministerii zu Torgau // und Treu-Eyfrigen Archi-Diaconum
dasselbst; und Dessens gaunges Hoch-Verheystes Haus und Familie/
in nachfolgenden Trauer-Zeilen wehmüthigst

M Christian Schmidt, aus Stollberg,
Kauf-Verf. Post- und Warrer im Erdortein Rabenau, bey Dr. Kden.

DRUCKEN/ druckts der Königl. Hof-Buchdrucker/ Johann Conrad Stöckel.

AK



Je Eltern mag ja wohl ein jedes glücklich nennen,
Die Ehre, Fleiß und Muth an ihren Kindern sehn;
Und sich von selbigen die Hoffnung machen können,
Ihr Ziel sen bald erreicht, ihr Wünschen bald geschehn.
Demerslich wissen sie, daß Mühe, Treu und Sorgen,
Daß Kosten, Zeit und Zuht nicht übel angewandt;
Und haben auch hernach auff heute oder morgen,

Vor ihr beschneytes Haupt den Trost-Stab bey der Hand;
Auff welchen sich, nächst Gott, ihr Alter kan verlassen,
Erquickung, Pfleg' und Danck, als reiche Zinsen ziehn;
Ja Bahre, Sarg und Tod mit frohem Geist umfassen,
Dieweil sie wieder neu in ihren Kindern blühn.

Und so nach schienst auch Du bißher ein Haus voll Segen;
Hoch-Verthgeschätztes Haus, das Schulßens Rahmen führt;
Der Himmel bliese Dir nur Freud' und Trost entgegen,
Und hatte zehnfach dich mit Palmen außgeziehrt.

Dier Töchter schmücken dich als Blumen-schwangre Ercker,
Die Jünffte aber steht als wie ein Lust-Pallast;
Und von den Söhnen ward die Hoffnung immer stärker,
Die in gefünffter Zahl Du auch gezeuget hast.

Alleine Menschen-Glück ist nichts als Karten-Blätter,
Davon der Kinder Spiel gemahlte Häuser baut:
Es brauchet da keinen Sturm, noch Blitz und Donner-Wetter,
Indem von einem Hauch man solche fallen schaut.

Ihr

Und so iſts in der Welt auch manchen Eltern ganging,
Bey denen allzufrüh das Freuden-Blatt verdorrt:
Ihr Himmel ſchiene zwar wohl voller Luſt zu hangen,
Und waren Augenblicks doch Schall und Geigen fort.

Denn viele müſſen ja wie Beſſerer erzittern,
Wenn GOTT an ihre Wand das Mene Tefel ſchreibt:
Und ſehn von oben her den Hoffnungs-Stamm zerſplittern,
Den ſie ein Immergrün vor dem zu ſeyn gegläubt.

Da wird der bunte May alſdenn zum Winter-Tage,
Die friſche Blüthe fällt, und machet keine Frucht;
Man hört und ſiehet nichts, als Thränen, Ach und Klage,
Und findet Dörner da, wo man die Roſen ſucht.

Und dieſes Klag-Lied ſchallt auch jetzt faſt auff eilff Meilen,
Bon Dir, Geehrtes Hauß! biß in mein Nabenau;
Ich breche ganz beſtürzt das ſchwarze Laß der Zeilen,
Die mir in Wahrheit! ſonſt ſind wie ein Mayen-Thau.

Doch wenn man ſchon mit Furcht die finſtern Wolcken ſiehet,
Um wie viel mehr erſchrickt man vor dem Feuer-Strahl?
Was ſchwarzes Siegel ſey, und öfters nach ſich ziehet,
Das wußt ich, aber das nicht eben dazumahl:

Daß, Hochgeliebtes Haupt! die Crone deines Rahmens,
Dein Außerwehltet, ja Dein rechter Herzens-Sohn,
Der Erbe Deines Muths, die Blüthe Deines Samens,
Statt eines Doctor-Huths ſchon trüg die Sternen-Cron.

D unerforſchliches Verhängniß aus der Höhe!

Wer hätte das ſobald vermuthet und gedacht?
Gewiß ich ſelbſten bin voll Trauren und voll Wehe,
Und table dieſem nach nicht Deines Jammers Macht.

Denn wimmern die betrübt bey ihrer Häuſer Schrecken,
Die ein verführtes Kind in Noth und Schimpff geſtürzt;
So muß das zweiffels frey gedoppelt Leid erwecken,
Wenn einem Tugend-Kind der Faden abgekürzt;

Dort ſieht der Bürger auff, und ſchlachtet freche Sünder,
Hier löſcht das Ungelück die Seegens-Ampeln aus;
Dort klagt man Ratter-Art und ungerathne Kinder,
Hier ſinckt die Hoffnung ſelbſt ins ſchwarze Todten-Hauß.

Ach! daß wir Sterblichen doch solchen vielen Fällen
 In dieser Unter-Welt hier unterworfen seyn!
 Ach! daß die Kinder doch sich öftters so verstellen,
 Und nachmahls schlagen kaum die Helffte davon ein!
 Bald sehen Eltern sie siech und gebrechlich werden,
 Bald bläset Belial die Laster-Kohlen auff;
 Jetzt fehlt es am Gemüth, und iezo an Geberden,
 Jetzt aber schrecket sie der bösen Zeiten Lauff.
 Da will das Glück nicht fort, dort wächst Schimpff und Schande,
 An statt des Augen-Trostes und Ehren Preißes vor;
 So, daß der Schwefel-Stanck fast in dem halben Lande
 Pech-schwarz und Nebel-dick steigt nach dem Wolcken-Chor.
 Da möchten Eltern sich denn zwiefach glücklich schätzen,
 Wenn gleich das erste Bad ein See gewesen wär;
 Und sie die Bieg' ins Grab schon hätten müssen setzen:
 Denn lang umsonst gehofft, das kräncket desto mehr.
 Wer aber gleich wie Du, Hoch-Werthes Haupt, erfahren,
 Daß Tugend und Verstand in seinen Kindern blüht;
 Und sie doch sterben sieht in ihren schönsten Jahren,
 Der singt, und auch mit Recht, ein zwiefach Klage-Lied.
 Denn zweymahl hat nun Gott an Deinen Knauff geschlagen,
 Daß Pfosten, Haus und Thor erschüttert und erbebt;
 Du hast schon einen Flohr um einen Sohn getragen,
 Der als ein Friedlieb ietzt in Salems Feldern lebt.
 Den solte Straßburg Dir mit Hoffnung wieder geben,
 Wohin Ihn der Magnet berühmter Männer trieb;
 Doch kostet' in Bayreuth der Rückweg Ihm das Leben,
 Daß alle Hoffnung nun auff Deinem Gottfried blieb.
 Nun aber muß auch der Dich zu der Erde biegen,
 Du stimmest, düncket mich, mit Braunschweigs Heinrich ein;
 Als der in einer Schlacht zwey Prinzen todt sah liegen,
 Gab bey dem ersten zwar er sich gedultig drein.
 Doch da der andre starb, und Blut und Leben ließe,
 Da sprach der tapffre Held: Ey! ey! Das ist zu viel!
 Und Deine Klage wird ietzt wartlich eben diese,
 Hoch-Werthgeschästes Haus, bey diesem Trauer-Spiel.

Wer

Wer aber kan auch wohl darüber Dich verdenden?
 Ich nicht, und keiner nicht, der Deinen Sohn gekannt;
 Dem Hygieia schon den Doctor-Huth zu schencken,
 Die weissen Hähne hatt' am Wagen angespannt.
 Ich denke noch gar wohl der angenehmen Stunden,
 Da ich Ihn ehemahls mit Freuden lernen sah;
 Als ich bey'm Hartenfels mein Paradies gefunden,
 Und diesen Seegens-Sohn auch unter andern da.
 Ob nun gleich meine Hand den Kranz nicht drauff gesetzt,
 So hab' ich doch, nächst Gott, den meisten Grund gelegt:
 Und Ihn schon dazumahl vor Deinen Trost geschäzet,
 Der aber leider! lezt ganz übern Hauffen schlägt.
 Und so nach bin ich denn wohl denen zu vergleichen,
 Die in dem tieffen Schacht nach Erzt und Silber stehn;
 Und denken, daß um sie die reichsten Adern streichen:
 Am Ende aber nichts, als Stein' und Berge sehn.
 Jedoch, wo denc' ich hin? Will ich den Herren meistern,
 Der Leben und auch Tod in seinen Händen hat?
 Will ich dem Seeligen den Nachruhm hier verkleistern,
 Der Seinen Sarg bekränzt mit einem Lorbeer-Blatt?
 Nein, Seelig-Verther Freund! ich ehre Deine Tugend,
 Die iederman geehrt, geliebt und hochgeacht;
 Ach hätte doch der Tod nicht in dem May der Jugend
 Dein Rosen-gleich Gesicht so blaß, als Schnee gemacht!
 Du grünetest ja recht am Leib' und am Gemütthe,
 Kein Balsam gliche sich mit Deiner Artigkeit:
 Dein reiffender Verstand trug auch bereits die Blüthe,
 Und Dein Selbst-eigner Schmuck war die Bescheidenheit.
 Die Priester der Natur, um welche Du gefessen,
 Die Machaonis Kunst Dir reichlich eingestößt;
 Die wolten auch den Lohn des Fleisses nicht vergessen,
 Und haben, daß Du nächst als Doctor bey Sie säßt.
 Wie nun Dein Vater sich mit Freuden fertig machte,
 Dich Wohlgerathnen Sohn in solchem Glanz zu sehn;
 Wie Leipzig Dich hierzu vor andern würdig achte,
 So wolt' auch selbst das Glück bey Deiner Ehre sehn.

Die

Die edle Philuris, so Dir die Krone stochte,
 Die sprach: Bleib hier bey mir! Hier wird Dein Wohlsenn blühn!
 Dein Vergnügen aber, das Dich nicht vermissen mochte,
 Erboth sich, Dich so fort in seinen Schoß zu ziehn.
 Von andern aber ward nach Dresden Dir gewincket,
 Auch hatte Freyberg Dir Dein Vater zugedacht;
 Und weil Du ebenfalls der Marck es werth gedüncket,
 Berlin die Thüren Dir und Herzen auffgemacht.
 Doch keines wolte Dir, Wohlseeliger, gefallen,
 Dein liebsteß Hamburg zog Dich recht als ein Magnet;
 Diß, als Dir schon bekannt, behielt den Preis vor allen,
 Hier stellte selbst das Glück Dir Dein Nativität.
 Drum eyltest Du nunmehr mit Pfeil-geschwinden Schritten,
 Zu Deinem Doctorat, und denn dahin zu ziehn,
 Wo um die Hammons-Burg, als rechte Seegens-Hütten,
 Pracht, Freyheit, Ehr' und Guth wie Pomeranzen blühn.
 Weil aber leicht darbey die Rechnung war zu machen,
 Daß Du nach solcher Zeit kaum, oder nimmermehr,
 Bey solchem weiten Weg, und so bestallten Sachen,
 Von Hamburg wiederum nach Sachsen kämest her:
 So wolltest Du Dich noch mit Deinen Freunden setzen,
 Und da die Linden-Stadt zur Mess-Zeit sonder Ruh,
 Erst Deinen muntern Fuß nach Deinen Eltern setzen,
 Und Deiner Vater-Stadt vor andern sprechen zu.
 Nach Rmehlen solte Dich die Reise ferner tragen,
 Denn Dresden, Rabenau und Freyberg Dich auch sehn;
 Und wenn Dunun *adieu!* zu Sachsen würdest sagen,
 Der Weg noch auff Berlin, und auff Bernau zu gehn.
 So war es außgelegt! Ach wärs auch so geschehen!
 Wie fröhlich hätt' ich Dich, Wohlseeliger, geküßt:
 So aber heist Dich Gott ganz andre Wege gehen,
 Und machet, daß Du frey von allem Reisen bist.
 Denn nicht ein Doctor-Huth von Menschen außgesetzt,
 War, Liebster Schulße, Dir vom Himmel zugedacht;
 Gott hat Dich eines Huths und Krankes werth geschäset,
 Der Perlen, Diamant und Sterne dunkel macht.

Acht Wochen zehlest Du noch zu dem *Doctorate*,
 Acht Tage weyhten Dich als *Himmels-Doctor* ein;
 Und nunmehr siehest Du in *Englischem Ornate*,
 Was könnte Dir denn mehr, als dieses rühmlich seyn?
 Wir, die wir am Altar, als Knechte Gottes dienen,
 Wir achten, und mit Recht, den Lehrer höchst beglückt,
 Der von der Kanzel auff steigt zu den Cherubinen,
 Und mitten in dem Amt die Seel' in Himmel schickt.
 Du aber, *Seeligster!* hast gleiches Glück ererbet,
 Dein Stand, der zoge Dich zum Kranken-Bette hin;
 Da hat ein strenges Gift Dein junges Blut verderbet,
 Und gabe Dir den Sarg, nein! Himmel zum Gewinn.
 Das beugt zwar allzusehr des frommen Vaters Herze,
 Und druckt der Mutter Sinn bis in die Gruft hinab;
 Und acht Geschwister sehn mit Thränen-vollem Schmerze
 Als halb-versteinert liegt auff Deine Bah'r und Grab.
 Allein, *Geehrteste!* erlaubet, Euch zu stöhren,
 Die Thränen sind gerecht, die Klagen allzuwahr;
 Inmittelst werdet Ihr Euch selbst darbey lehren,
 Daß Euer *Seeliger* sey in der *Engel-Schaar*.
 Ist aber Er bey Gott, im rechten Freuden-Orden,
 Der unser aller Wunsch, was jammert Euer Mund?
 Wahrhaftig, Euer Sohn ist zehnfach *Doctor* worden!
 Er lebt, und ist vielmehr, als alle wir gesund.
 Er grünt in *Sarons* Feld, als eine *Himmels-Rose*,
 Und bleibet ewiglich im rechten Jubel-May;
 Es wieget *Abraham* Ihn selbst auff seinem Schose,
 Sagt, ob was glücklicher's wohl zu erdencken sey?
 Zwar wird wohl *Fleisch* und *Blut* den Einwurf wollen machen;
 Die Ordnung der *Natur* sey gleichwohl umgekehrt:
 Denn *Jugend* solte ja in schönster Blüthe lachen,
 Indem die *Todten-Gruft* dem *Alter* nur gehört.
 Jedoch, ihr wisset auch, daß nicht die *Zahl* der *Jahre*,
 Wohl aber *Tugenden* bey Gott als *Alter* seyn;
 Je reicher Euer Sohn nun an der *Hoffnung* ware,
 Je reiffer war Er auch zum *Himmels-Freuden-Schein*.

Drum

Drum dencke niemand nicht: Ach! wemms nur Der nicht wäre!

Das Beste, das gehört Gott als ein Opffer zu!

Denn mit verdorbnem Guth erlangt man keine Ehre!

Und stellet diesennach doch Euern Geist zur Ruh!

Wie lange wirds denn wohl noch etwa Anstand haben,

Daß Ihr bey Ihm, und Er auch ewig bey Euch ist?

Da wird Er Eure Brust mit viel mehr Troste laben,

Als wenn Ihr Ihn allhier als *Doctor* hätt geküßt.

Du aber, *Seeligster*! geneuß vergnügt der Wonne,

Die Deine Seele nun im Garten Eden hat;

Dein *Jesus* leuchtet Dir stets als die Gnaden-Sonne,

Und mächt ohn' Ende Dich mit Himmels-Manna satt.

Dein Nachruhm soll gewiß in unsern Herzen bleiben,

So lange sich der May mit neuen Zweigen schmückt;

Und darff ich schlußlich noch was auff Dein Grabmahl schreiben;

So werde dieser Keim mit Golde drauff gedrückt:

Der Eltern Freud' und Trost, der Anverwandten Leben

Ruht hier, und ward zu früh dem Leibe nach vermist:

Doch hat der Himmel Ihm selbst das Diploma geben,

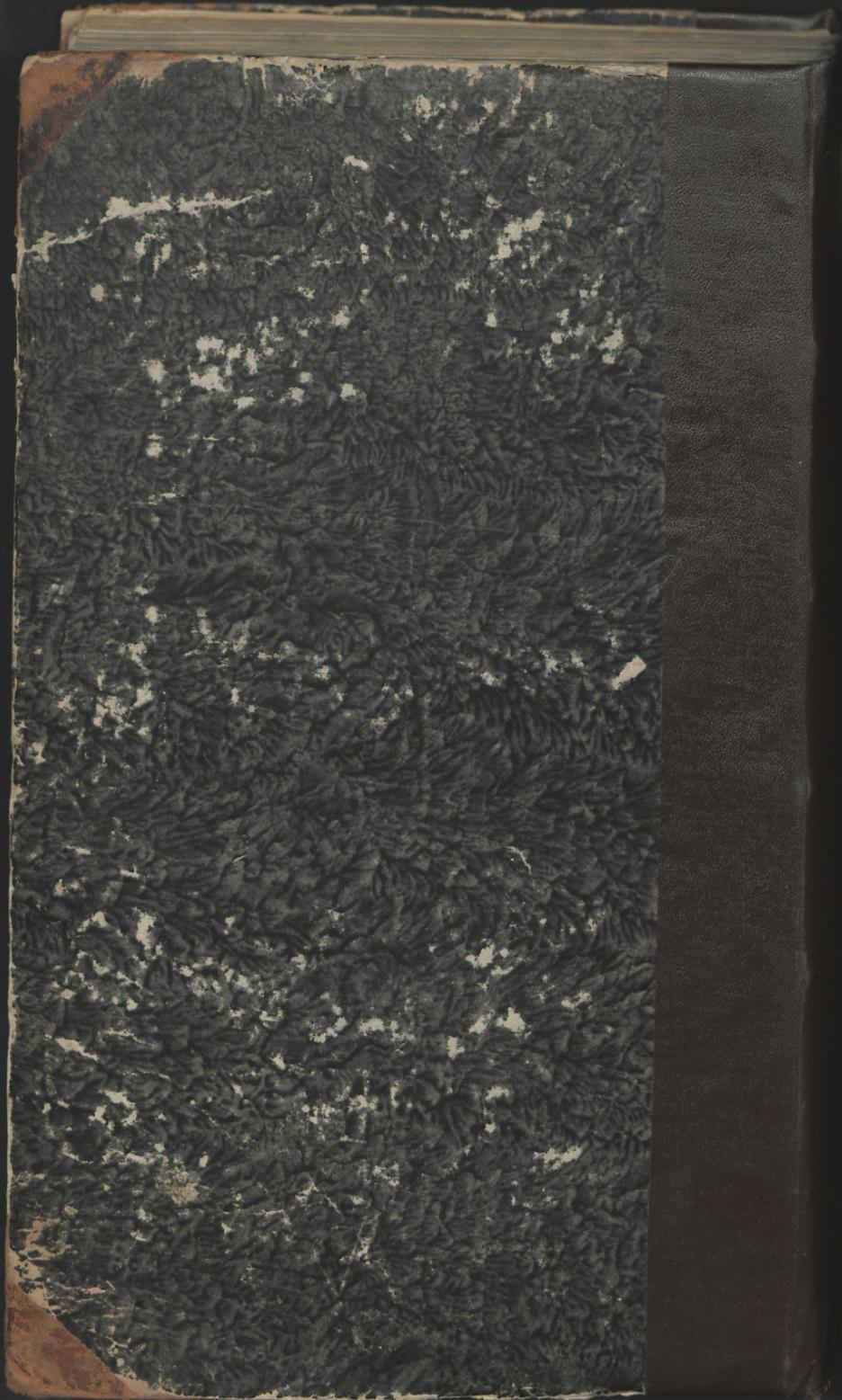
Daß beyden'n *Seraphim* Er nunmehr *Doctor* ist!



78 M 399

(x2258744)

10/1



Die
 auff Erden glücklich = angefangene,
 und im Himmel noch viel glücklicher vollbrachte
Doctor-Promotion

Des weyland
 Wohl-Erlen, Groß-Nichtbahren und Hoch-Wohl-
 gelahrten Herrn,
S E N N S

**Daniel Gottfried
 Schulken,**

Medicinæ Würdigsten Doctorandi,
 Seines ehemahls im Leben Wohlgeahrten und Liebgewesensten
 Untergebenen, nachhero aber Schwägerlich = Hochgeachteten Freundes
 und Gönners,

Welcher/
 Nach Gottes unerforschlichem Verhängnisse,
 kurz vor Seinem bereits angestelltem Doctorate,
 in der schönsten Blüthe Seines Alters/

Den 2. May 1721. zu Leipzig an einem hitzigen Fieber plözlich/ doch seelig, dahin gerissen/
 und den 7. Eujadem allda mit Christl. ansehnlichen Ceremonien beerdiget worden;

Betrachtete aus herzlichem Mitleiden
 Gegen des Wohlseeligen Höchst = betrübten Herrn Vater,
 Sr. Hoch. Wohl. Ehrwürden/

Tit. Herrn M. Daniel Schulken,

Hoch-Wohl-meritirten Seniores E. Hoch- und Wohl-Ehr-Würdigen
 Stadt-Ministerii zu Torgau // und Treu-Eyfrigen Archi-Diaconum
 daselbst; und Dessen gangses Hoch-Vertheutes Haus und Familie/
 in nachfolgenden Erauer-Zeilen wehmüthig

M Christian Schmidt, aus Stollberg,
 Kayf-Sekt. Poet/ und Pfarer im Stadtlein Rabenau / bey Dresden.

DRESDEN/ druckt der Königl. Hof-Buchdrucker/ Johann Conrad Stöbel.

